



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/4 S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 26 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 92.

Leipzig, Freitag den 23. April 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das an den deutschen Verlagsbuchhandel gerichtete Rundschreiben vom 15. April 1915 des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler, mit dem die Verleger ersucht werden, außer dem Refragio weitere 5% Extrarabatt auf die Ostermehzahlungen zu gewähren, geben wir dem **österreichisch-ungarischen Sortimentbuchhandel** bekannt,

daß es technisch unmöglich ist, bei der Ostermehabrechnung in Leipzig von den Einzelposten die fraglichen 5% Extrarabatt durch den Kommissionär noch in Abzug zu bringen.

Es muß daher den **österreichisch-ungarischen** Firmen, die ihre Zahlungslisten noch nicht nach Leipzig eingesandt haben sollten, überlassen bleiben, die Einzelposten derjenigen Verleger, **die bereits ihr Einverständnis erklärt haben**, entsprechend zu kürzen.

Da das Rundschreiben des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler **erst drei Tage nach dem Termin**, bis zu dem die Ostermehzahlungslisten nach Leipzig einzusenden waren, erlassen worden ist, so dürfte in den weitaus meisten Fällen die Gutschrift des erbetenen fünfprozentigen Rabattnachlasses seitens der zustimmenden Verleger in neue Rechnung vorgetragen werden.

Leipzig, den 22. April 1915.

Berein Leipziger Kommissionäre.

### Das deutsche Schrifttum und der Krieg.

Von Adolf Bartels.

Als Vorsizender des Deutschböltischen Schriftstellerverbandes, der einige Hundert Mitglieder zählt, erhalte ich jetzt bisweilen Klagen darüber, wie schwer es in der gegenwärtigen Kriegszeit für einen deutschen Schriftsteller sei, sein Brot zu verdienen. Allzu häufig sind, wie ich ausdrücklich bemerken will, diese Klagen nicht: auch der Stand, dem ich angehöre, weiß selbstverständlich, daß er wie alle anderen Opfer zu bringen und zu entbehren hat, solange der große Kampf um Deutschlands Bestehen dauert. Aber darüber soll man nicht übersehen, daß die Schriftsteller in diesen Tagen besonders schlimm daran sind, vor allem die »freien«, die, auf den Absatz ihrer Arbeiten an Zeitungen, Verleger, Theater angewiesen, ja auch in Friedenszeiten zu ringen, jetzt aber fast gar keine Aussichten haben. Nur etwa die nicht in Stellung befindlichen Musiker sind in gleicher Lage, und für sie veranstaltet man den auch bereits Konzerte — etwas Ähnliches für die notleidenden Schriftsteller ins Werk zu setzen, ist aber kaum möglich. Allerdings haben diese die Schillerstiftung, aber um von ihr berücksichtigt zu werden, müssen Leistungen vorliegen, die nicht jeder aufweisen kann, und allzu groß sind ja auch die Mittel der Stiftung nicht. So bleibt nichts anderes übrig, als an Zeitungen, Verleger und Theater heranzutreten und diese zu mahnen, dem national wichtigen Stande — denn der freie Schriftsteller ist es in erster Reihe, der die Unabhängigkeit des Kulturlebens von den rein materiellen Mächten wahr — gegenüber ihre Pflicht, soweit es möglich ist, auch jetzt zu erfüllen.

Ich verkenne nicht, daß es jetzt auch die Zeitungen nicht leicht haben. Zunächst ist schon die Herstellung schwer, da sehr viele Sezer und Drucker eingezogen sind. Das stöckende Wirtschaftsleben hat sich auch in einem starken Rückgange des Anzeigengeschäfts bemerkbar gemacht. Vielfach hat infolgedessen der Umfang der Zeitungen beschnitten werden müssen, und so ist eben

für sehr viel weniger schriftstellerische Arbeiten Platz. Dennoch: der Zeitungsverleger ist dem Schriftsteller gegenüber in der Regel der wirtschaftlich Stärkere, und er soll nicht vergessen, daß die geistige Arbeit, die für ihn geleistet worden ist, nicht mit dem gezahlten Honorar ein für allemal als »belohnt« gelten kann, sondern als Einsegnen der Persönlichkeit Dank und Anerkennung auf weiter hinaus fordert. Auch hier ist eine nationale Pflicht zu erfüllen, und der Zeitungsverleger ist sozusagen der Nächste dazu. Sehe ich mir nun die Zeitungen vom Tage an, so muß ich doch sagen, daß sie auch jetzt, neun Monate nach Beginn des Krieges, fast alle noch zu sehr auf den Krieg zugeschnitten sind und nur von ihm reden. Natürlich, das Publikum will vor allem vom Kriege lesen, aber Pflicht der Zeitungen wäre es, auch öfter vom Kriege abzulenken; denn unser Volk darf nicht nervös werden, es braucht jedenfalls noch sehr viel Nervenkraft, ehe der Krieg zu Ende geht. So könnte man also auch den mehr »literarischen« Schriftstellern jetzt allmählich wieder das Wort lassen, den Interessentkreis neu zu erweitern streben. Vor allem für die Frauen wäre etwas Ablenkung sehr gut und die Gelegenheit sehr günstig, nun auch einmal über Dinge für sie zu reden, die sonst selten an sie herangetreten sind, über allerlei Erziehungsfragen zum Beispiel. — Vielleicht könnte die Presse jetzt auch manche Unterlassungssünde wieder gut machen; beispielsweise, es gibt eine ganze Reihe ernst zu nehmender deutscher Dichter, über die sie in den letzten Jahrzehnten kaum gesprochen hat und denen sie jetzt den Modelleuten gegenüber ihr Recht widerfahren lassen könnte. Über Gerhart Hauptmann und Richard Dehmel weiß das deutsche Volk allmählich genug, aber noch sehr wenig von Timm Kröger und (die schon verstorbenen) Emil Rosenow, Fritz Stavenhagen und Emil Göttsch. Ähnlich steht es wohl auf andern Gebieten. Alles, was mit deutschem Volkstum und deutscher Heimat zusammenhängt, ist überhaupt in der deutschen Durchschnittspresse seit langer Zeit sehr stiefmütterlich behandelt worden — wie wäre es, wenn wir jetzt allerlei nachholten und damit die deutsche Zukunft nach dem